

# Wilhelm Schwendemann

---

## "Ertragen können wir sie nicht"... : Martin Luther und die Juden

---

Studia z Teorii Wychowania 8/1 (18), 9-30

---

2017

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

**Wilhelm Schwendemann**

Uniwersytet w Bonn

## **„Ertragen können wir sie nicht“... Martin Luther und die Juden**

### **Einleitung Freiburger Straßennamen Diskussion**

In der Badischen Zeitung war am 15.11.2016 zu lesen: „Freiburg: Stadtrat beschließt Änderung von Straßennamen Der Gemeinderat hat mit klarer Mehrheit für die Vorschläge einer Expertenkommission gestimmt, bestimmte Freiburger Straßennamen zu ändern. Betroffen sind zunächst zwölf Straßen.“<sup>1</sup> Die beiden Dekane der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche hatten sich bereits am 19.10.2016 gegen die Vorschläge der Freiburger Historikerkommission zur Umbenennung der Straßennamen gewandt. In diesem Zusammenhang kam auch eine Diskussion auf, ob man nicht z.B. auf die Lutherstraße lieber verzichten solle, denn Luther sei ja bekanntlich ein Antisemit gewesen: *„Die Dekane argumentieren mit dem Beispiel Luther: ‚Martin Luther, der im kommenden Jubiläumsjahr der Reformation weltweit im Fokus steht, wurde im Lauf seines Lebens zu einem schlimmen Judenfeind, dessen Antisemitismus dem Heideggers nachweislich nicht nachstand.‘ Und weiter: ‚Müsste nach der Logik der Kommission nicht konsequenterweise auch die Lutherkirchstraße beim Uniklinikum umbenannt werden?‘*<sup>2</sup> Genau an diese Fragestellung werden wir heute Abend erinnert und um es gleich zu sagen, Luthers Verhältnis zum Judentum seiner Zeit und auch zum biblischen Judentum ist aus heutiger Sicht kein Ruhmesblatt und auch nicht zu verschweigen, denn wir müssen uns der Judenfeindschaft

---

<sup>1</sup> <http://www.badische-zeitung.de/freiburg/freiburg-stadtrat-beschliesst-aenderung-von-strassennamen--129890581.html> [.]

<sup>2</sup> <http://www.badische-zeitung.de/freiburg/kirchen-sprechen-sich-gegen-umbenennung-von-strassen-aus-erzdioezese-sieht-das-anders--128784631.html> [.]

Luthers stellen, auch wenn wir zuerst historische und kontextuelle Maßstäbe anlegen müssen, um der Person Luthers gerecht zu werden.

War Luther Antisemit? Diese Frage ist gar nicht leicht zu beantworten und ich werde versuchen, am Ende des Vortrags eine differenzierte Antwort zu finden. In einer seiner letzten Predigt kurz vor seinem Tod, in der eine Endzeitstimmung verbreitet wird, warnt Luther vor Juden, Türken, „Papisten“ – diese Dreierkonstellation wird von ihm mehr oder weniger dem Teufel zugeordnet und auf der anderen Seite stehen diejenigen, die die evangelische Rechtfertigungsbotschaft verstanden haben. Thomas Kaufmann schreibt zu dieser Predigt: „*Der Christ müsse dessen gewärtig sein, dass er die Gegner des wahren Glaubens weder ausrotten noch bekämpfen könne; man müsse mit der Differenz leben.*“<sup>3</sup> Insgesamt bleibt die Warnung vor den „Juden“, die großen Schaden anrichten<sup>4</sup>. Die Grundlinie, die sich durch Luthers Verhältnis zum Judentum durchzieht, war entweder Bekehrung zum wahren, d.i. der evangelische Glauben, oder Ausweisung aus dem Land. Ein miteinander lernen und leben, Positionen aufgeklärter Toleranz waren für Luther und seine Zeit noch nicht vorstellbar<sup>5</sup>. Die Hörschaft Luthers war letztlich von den gleichen Gerüchten über das Judentum geprägt wie Luther selbst, sodass von dieser Seite keine Kritik und kein Anstoß an Luthers Vorstellungen kommen konnte. Anders als bei Luther war der zeitgenössische vormoderne Antisemitismus<sup>6</sup> aber durchsetzt von allerlei Aberglauben und Unwissen und auch Hassparolen von Konvertiten, die zum Christentum übergetreten waren<sup>7</sup>. Unter Antisemitismus lassen sich verschiedene ideologische Begründungen für die pauschale Feindschaft gegen und die Herabwürdigung von Juden verstehen (so Pfahl-Traughber 2007).<sup>8</sup> Das entschuldigt Luther nicht, macht aber darauf aufmerksam, dass eine Rezeption der Ideen Luthers immer auch die Verbreitung befremdlicher Ideen beinhalten kann. Kaiserliches Mandat verbietet sogar Ende des 16. Jahrhunderts Luthers krasseste antijüdische Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* (1543), die aber durch die Jahrhunderte hinweg und heute vor allem von Neonazis rezipiert worden ist oder eben immer noch rezipiert wird. Im 19. Jahrhundert verbanden

---

<sup>3</sup> Kaufmann 2015, S. 8.

<sup>4</sup> WA 52, S. 195, 9f.

<sup>5</sup> Vgl. Kaufmann 2015, S. 9.

<sup>6</sup> <http://www.bpb.de/apuz/30327/ideologische-erscheinungsformen-des-antisemitismus?p=all>.

<sup>7</sup> Vgl. Kaufmann 2015, S. 10 und WABr 5, S. 442, 22.

<sup>8</sup> <http://www.bpb.de/apuz/30327/ideologische-erscheinungsformen-des-antisemitismus?p=all>[.]

sich dann die antijüdischen Vorstellungen Luthers mit Konstruktionen des Deutschtums, was dann in der Geschichte des modernen Protestantismus eine verheerende Rolle gespielt haben dürfte. Wenn wir uns also mit Luthers Judenfeindschaft beschäftigen, werden wir darauf hingewiesen, dass es in der evangelischen Theologietradition durchaus gruppenbezogene menschenfeindliche Vorstellungen gibt, von denen man sich m.E. schnell verabschieden sollte, um ein Zusammenleben in der heutigen Gesellschaft nicht zu torpedieren oder zu verunmöglichen<sup>9</sup>. Luther erscheint in diesem Zusammenhang als „Begründer jenes analogielosen Menschheitsverbrechens, das sich im Namen Auschwitz verdichtet.“<sup>10</sup> Dieser Bewertung muss jedoch historisch und theologisch in ihrer Reichweite widersprochen werden, da Luther einem rassistischen und „eliminatorischen“ Antisemitismus<sup>11</sup> nicht das Wort geredet hat; gleichsam ist nicht zu verschweigen, dass lutherische Theologen, die dem Nationalsozialismus nahestanden, die Judenfeindschaft Luthers rezipiert und massiv verbreitet haben. Auffällig ist, dass Luther kaum zeitgenössische Juden gekannt hat, das Judentum aber in seinen Schriften vorwiegend negativ allgegenwärtig ist.<sup>12</sup> Insofern kann man bei Luther durchaus von Feindschaft gegen Juden als Juden sprechen<sup>13</sup>, was sich dann in der Moderne als Tradition verstetigt hat.<sup>14</sup>

Luthers Antisemitismus ist also in erster Linie ein religiöser Antisemitismus oder präziser ein theologisch motivierter Antijudaismus; demgegenüber steht ein nationalistisch-rassistischer Antisemitismus, wobei das eine in das andere übergehen kann (vgl. Bauer 2009).<sup>15</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. Kaufmann 2015, S. 14.

<sup>10</sup> Kaufmann 2015, S. 14.

<sup>11</sup> Vgl. Brede & Karp 1997.

<sup>12</sup> Vgl. Kaufmann 2015, S. 17.

<sup>13</sup> Vgl. Pfahl-Traughber 2007.

<sup>14</sup> Vgl. Klug 2004, S. 221-239.

<sup>15</sup> Artikel von Uwe F. W. Bauer: Antijudaismus, in: <https://www.bibelwissenschaft.de/wiblex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/antijudaismus-at/ch/0eb-7db0759cf17f75a8d54f24782e819/>

Bauer schreibt zum Sprachgebrauch Folgendes: „In den Kommentaren finden sich antijüdische Sprach- und Stilmittel, wie sie N[icole] Hartzitz im Deutschen von der Frühen Neuzeit bis in die NS-Periode analysiert hat. Gemeint sind primär einzelne Wörter und Phrasen mit ihren Konnotationen, Gefühlswerten, impliziten Appellen und Assoziationsfeldern, die die suggestive Kraft der Polarisierung (Fremd-Eigen-Zeichnung) besitzen und den Leser / Hörer oft unbewusst wertend beeinflussen (Hartzitz 2005, S. 19ff). Im Folgenden nenne ich für jedes Stilmittel mindestens ein Beispiel, zum Teil für spezifisch antijudaistische Begriffe, Bezeichnungen oder häufig vorkommende Wortfelder, wie „Gesetzlichkeit“ (Juden vertrauen

## Luthers Juden

Das Verhältnis der mittelalterlichen europäischen Gesellschaften gegenüber dem Judentum war geprägt von der Vorstellung, Juden seien mit einer untildbaren Schuld am Tod Jesu behaftet; aus dieser Vorstellung heraus wurde das Institut der sog. Kammerknechtschaft<sup>16</sup> entwickelt, d.h. die Bleibemöglichkeit der jüdischen Bevölkerung wird an finanzielle Leistungen gebunden, die an Landesherren oder den Kaiser abzuführen waren.<sup>17</sup> Von diesen Abgaben profitierten nur wenige, sodass in der gemeinen Bevölkerung recht schnell Argwohn und Hass sich entwickeln konnte.<sup>18</sup> Ab 1215 kam noch eine bestimmte textile Kleiderordnung und Kennzeichnungspflicht hinzu.<sup>19</sup>

---

auf ihre Werke), Begriffe mit „-sucht / -süchtig“ als zweiter Wortkomponente (Assoziation Krankheit), „Weltherrschaft“ (traditioneller Mythos der Judenfeindschaft), „Rache / Vergeltungslehre“ (negative Assoziation), „Partikularismus“ (Judentum nur als Nationalreligion), „Spätjudentum“ (nachexilisches Judentum als Auslaufmodell) und Sonstige: Ironie: „mit ihm [dem Psalm] könnte man einen Ketzer eher mürbe machen als mit sämtlichen sieben Bußpsalmen [Ps 119]“ (Duhm, 2. Aufl., 427; → Duhm). Affektive Wort(neu)bildungen: „nomistische Diesseitsreligion“ (Duhm, XXIX), „Lohnsucht“ (Duhm, XXVIII), „Selbstsucht [Ps 26,1]“ (König, 618), „unterchristlich [Ps 32]“ (Duhm, 95), „Judas Rachedurst [Ps 137,7-9]“ (Kittel, 467). Hyperbeln: a) steigende Adjektive: „peinliche Gesetzesbefolgung [Ps 19,14]“ (Duhm, 63), „schauerliche Wildheit [Ps 149]“ (Schmidt, 257), „mechanische Vergeltungslehre“ (Duhm, XXVIII); b) affektive Wortreihen: „Ein Erdenrest der Zeit bleibt das ausgesprochen herrschsüchtige Ideal einer gewaltsamen, ganze Völker mit eiserner Keule zerschlagenden Weltmacht. [Ps 2]“ (Bertholet, 121); „die Gegner in leidenschaftlichen, von Zorn und unsäglichlicher Geringschätzung durchzuckten Worten ... beschrieben [Ps 17,14]“ (Kittel, 58), „stark äußerlich-nationale Denkweise [Ps 68]“ (Kittel, 251), „der blinden Wut grausamer Rachegefühle [Ps 69,23-30]“ (Weiser, 337), „von wildem Feindeshaß durchglüht [Ps 109]“ (Bertholet, 241), „noch nicht jene Entartung und Erstarrung zur Buchstabenreligion aufweist, der sie im Spätjudentum erlegen ist [Ps 119]“ (Weiser, 510); c) Zahlenhyperbel: „glücklich über ein Gesetz, ein System von tausend Regeln [Ps 19,13]“ (Duhm, 63); d) Superlative: „die peinlichste Gesetzestreue [Ps 44,18]“ (Baethgen, 127), „wildeste Rachlust [Ps 109,6-20]“ (Kittel, 396), „die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Verfechter der extremsten Vergeltungslehre [Ps 73]“ (Duhm, 193). Synekdochen: „wie der Spott der Völker ringsum dem stolzen Juden am Herzen frißt [Ps 79,12]“ (Gunkel, 349).

(Pflanzen-)Metaphern: „religiöse[n] und nationale[n] Treibhauspflanze [= das nachexilische Judentum]“ (Abramowski, I, 204). Sonstige: „Es wird ja jetzt wieder rabbinischer Aberwitz für geistreich gehalten, und das Gegenteil des Geschmackes und der gesunden Vernunft darf sich spreizen als Wissenschaft.“ (Hitzig, I, IV).

<sup>16</sup> Vgl. Battenberg 1999, Sp. 891; 1996; 2000; 2001; 2007; 2014a; 2014.

<sup>17</sup> Vgl. Kaufmann 2015, S. 18.

<sup>18</sup> Vgl. Kaufmann 2015, S. 19.

<sup>19</sup> Hierzu siehe auf der Seite von hagail: <http://schule.judentum.de/projekt/kleiderordnung.htm>[.]

Die Angst vor jüdischen Menschen und jüdischer Religionsausübung war ein zentrales Motiv mittelalterlicher Judenfeindschaft in bildungsfernen Bevölkerungsschichten<sup>20</sup>: Einer zahlenmäßigen gesellschaftlichen Minderheit wurden magische Kräfte zugetraut, weil ein grundlegendes Verständnis für jüdische Religiosität fehlte und auch von der christlichen Mehrheit als überflüssig angesehen wurde. Jüdische Zeitgenossen galten als Feinde der Christen, die sich mit äußeren Feinden verbunden hatten. Entscheidend für den Umschwung in Richtung stärkere Judenfeindschaft als Vorform des modernen Antisemitismus war der erste Kreuzzug von 1096, der einen Massenmord an der jüdischen Bevölkerung auslöste. Ganze Gemeinden wurden dann in den großen Pestzeiten des 14. Jahrhunderts, vor allem um 1348, entweder ausgewiesen oder ermordet. Die Juden wurden insgesamt der Brunnenvergiftung und Pestverbreitung beschuldigt. Durch die Vernichtung der Juden war man aber christlicherseits auch die Schulden bei jüdischen Bankleuten los. Der Straßburger Chronist Jakob Twinger (1346 – 1420) schrieb in dieser Zeit: *„Das bare Gut, das sie hatten, nahm der Rat und verteilte es unter die Handwerker nach der Kopffzahl. Das war auch das Gift, das die Juden tötete.“*<sup>21</sup>

Besonders beliebt war der christliche Vorwurf an die Juden, sie hätten sich des Hostienfrevels schuldig gemacht oder würden sogar am Passahfest an christlichen Kindern Ritualmorde praktizieren.<sup>22</sup>

Dagegen opponierten zwar schon Kaiser Friedrich II und auch Papst Innozenz IV. in der Bulle vom 5.7.1247. Trotz vieler Stellungnahmen und Widerlegungen der Blutbeschuldigung wollten jedoch diese Vorwürfe nicht verstummen. Gerade im Spätmittelalter wird die Verfolgung und Vernichtung ganzer Gemeinden mit dem Bericht über angebliche Hostienschändung motiviert. Dazu kommt, daß die Widerlegung des scheinbaren Unglaubens der jüdischen Bevölkerung den eigenen Glauben an die Gegenwart Christi in Brot und Wein stärkte und die an sich brüchige christliche Identität gegenüber dem biblischen Judentum kittete. Berühmt in gewisser Weise wurde die Ritualmordbeschuldigung von Trient im Jahre 1475.<sup>23</sup> Dieser Prozess wurde geführt, um zu beweisen, dass das etwa dreijährige Kind namens

---

<sup>20</sup> Vgl. Kaufmann 2015, S. 22.

<sup>21</sup> <http://www.linkfang.de/wiki/Antijudaismus>; und: Carl Hegel: *Die Chronik des Jakob Twinger von Königshofen* (Die Chroniken der deutschen Städte, Bd. 8/9), Leipzig 1870-1871 (Digitalisat Bd. 8 , Bd. 9 ).

<sup>22</sup> Vgl. Czermak 1991; <http://www.judentum.org/judenmission/antijudaismus/hostie.htm>; Buttaroni 2003; Erb 1993; Erb 2016; Battenberg 2014a.

<sup>23</sup> Vgl. Treue 1996; 2015.

Simon<sup>24</sup> entgegen den päpstlichen Schutzbulln durch einen Ritualmord zu Tode gekommen sei. In den Prozessakten wird dabei deutlich, dass den Juden an Passah bzw. in ihren Gottesdiensten magische Beschwörungen, eine Art Satanskult, blasphemische Äußerungen gegen Jesus Christus und die Gottesmutter Maria unterstellt wurden. 1242, also Jahre vor dem Trienter Prozess, wurde der Talmud insgesamt als blasphemisches Werk bezeichnet und es kam in Paris zu einer Talmudverbrennung.<sup>25</sup> Die mittelalterliche Judenfeindschaft dokumentiert sich in zahlreichen Karikaturen, wie z.B. die „Judensau“, oder in Baudenkmälern, Passions- und Volksschauspielen, Fastnachtsspielen vor der Kirche oder in Baudenkmälern, wie z.B. im Freiburger oder Straßburger Münster. Insgesamt lässt sich durch das Mittelalter eine zunehmende Tendenz der Judenfeindschaft aufzeigen. Auch in der Reformationszeit war der Widerstand gegen das Judentum religiös, sozialpsychologisch und ökonomisch bedingt. Die jüdische Bevölkerung galt als das von Gott wegen der Kreuzigung Jesu vertriebene Volk, das ein zweites babylonisches Exil in der Diaspora durchmachen müsse. Die beste Entfaltungs- und Niederlassungsmöglichkeit hatten die Juden wegen der starken Nachfrage nach Arbeitskräften in Osteuropa. In Polen entwickelte sich eine eigenständige jüdische Kultur, die jedoch in den Zeiten der Gegenreformation wieder unterdrückt wurde. Aus Ungarn wanderten schon 1526 viele Juden und Jüdinnen wegen der antijüdischen habsburgischen Gesetzgebung in die Walachei, Siebenbürgen oder Niederlande aus. In Deutschland war die Rechtstradition von Territorium zu Territorium verschieden. Der Kaiser konnte deswegen die Juden nicht mehr als Reichskammerknechte schützen. Aus Südwestdeutschland, Bayern, Main, Württemberg waren die Juden bereits im 15. Jahrhundert ausgewiesen worden. Verschiedene Städte wie Nördlingen, Regensburg, Rothenburg ob der Tauber, Weißenberg folgten bis in die zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts. Kleinere reichsunmittelbare Territorien boten den Juden dagegen Schutz, um sich an ihnen wirtschaftlichen Nutzen und finanziellen Gewinn zu sichern. Auch in Oberitalien konnte sich eine reichhaltige jüdische Kultur entwickeln. Trotzdem wurde von der christlichen Mehrheit, besonders in Krisenzeiten, die Frage gestellt, was denn nun die wahre Religion sei. Die Antwort fiel immer entsprechend der Mehrheitsverhältnisse aus.

---

<sup>24</sup> Vgl. Eckert 1966, S. 281ff.

<sup>25</sup> Vgl. Benz 2011, S. 79ff; Lawall 2004.

Juden und Jüdinnen existierten als Fremde in der Nachbarschaft<sup>26</sup>. Einer der wenigen, die sich mit der jüdischen Kultur beschäftigten, war Johannes Reuchlin, der z.B. mit seinem Grammatik Lehrbuch (*De rudimentis Hebraicis* 1506) oder dem *Augenspiegel* von 1511 gegen die Kölner Theologische Fakultät andere Sichtweisen ins Spiel brachte, die übrigens von seinem Neffen Philipp Melanchthon aufgegriffen wurden. Die Schar der humanistisch Gebildeten war jedoch überschaubar, die sich mit dem zeitgenössischen Judentum beschäftigten oder gar Hebräisch lernten.<sup>27</sup> Luther hatte deswegen keinen Kontakt zu Juden, weil diese nur in Eisleben und Mansfeld für gewisse Zeit Aufenthaltsrecht hatten; in Magdeburg, Eisenach, Wittenberg gab es keine jüdische Bevölkerung. In Worms gab es wohl 1521 einen Kontakt zwischen Luther, was aber nicht direkt belegt werden kann. Luther diskutiert angeblich mit den beiden Abgesandten das Problem der Messianität und des Messias in Jes 7, 14.<sup>28</sup> Mitte der zwanziger Jahre gab es wohl ein kleineres Religionsgespräch mit zwei oder drei Rabbinern in Wittenberg, was ebenso unerfreulich blieb, da Luther in Bezug auf bekannte Jesajastellen und Evangelientexte auf einer wortwörtlichen Auslegung der Gottessohnschaft Jesu bestand, was für die jüdischen Gesprächspartner selbstverständlich inakzeptabel war.<sup>29</sup> Luther schreibt dann 1523 seine bekannte Schrift, *Dass Jesus ein geborener Jude sei*.<sup>30</sup>

Luthers Juden waren ein Phantasiegebilde, das sich aus vielen Quellen speiste. „*Luthers reale ebenso wie seine imaginierten Kontakte zu Juden förderten sein Befremden, ja seine Abscheu. Durch Erfahrung und Phantasie war er gewiss, dass die jüdischen Christusmörder seinen geliebten Jesus unablässig schmähten...*“, wie Thomas Kaufmann treffend zusammenfasst.<sup>31</sup>

### **Luthers Juden sind Phantasiegebilde**

Die ersten Äußerungen Luthers bezüglich Judentum entstammen dem Kontext des Reuchlinstreites. Grundsätzlich gilt jedoch im Umfeld dieses Streits: „*Das Judentum diente durchweg als Gegenbild oder Antithese zum*

<sup>26</sup> Vgl. Kaufmann 2015, S. 27.

<sup>27</sup> Vgl. Kaufmann 2015, S. 29ff.

<sup>28</sup> 14 Deshalb wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Seht, die junge Frau ist schwanger, und sie gebiert einen Sohn. Und sie wird ihm den Namen Immanu-El[A] geben. 37,30; 38,7.22 · Mi 5,2; Lk 1,31 · Mt 1,23 A) Der Name Immanu-El bedeutet: Gott ist bei uns. (vgl. auch Kaufmann 2015, S. 35ff).

<sup>29</sup> Vgl. Kaufmann 2015, S. 37.

<sup>30</sup> WA 11, S. 308-336.

<sup>31</sup> Kaufmann 2015, S. 47.



eigenen Ideal und Selbstverständnis. ‚Die Juden‘ waren dadurch in der kirchlichen Verkündigung präsent, ohne daß sie in der sozialen Realität tatsächlich zugegen sein mußten.“<sup>32</sup> Diese Einschätzung trifft auch auf die deutschen reformatorischen Gebiete zu; wenige Juden wohnten unter schwierigen Bedingungen im Reichsgebiet; geblieben waren jedoch die Vorurteile, die dann im sogenannten Reuchlin – Pfefferkorn Streit 1510-1520 wiederbelebt wurden, wo sich dann Philipp Melanchthon auf die Seite seines Onkels, des Hebraisten Reuchlin<sup>33</sup>, und gegen Judenfeindschaft stellte. Der Streit Reuchlin – Pfefferkorn entzündete sich, als der zum Christentum konvertierte Metzger Johannes Pfefferkorn 1505<sup>34</sup> eine Schmähchrift gegen die Kölner jüdische Gemeinde veröffentlichte, was eine Auftragsarbeit der Kölner Dominikaner gewesen ist.<sup>35</sup> Von Kaiser Maximilian I. erlangte Pfefferkorn dann ein Mandat, jüdische Schriften beschlagnahmen zu lassen, um sie später zu verbrennen; einher ging ein Verbot aller jüdischen Bücher. Johannes Reuchlin wurde 1510 deshalb mit einem Gutachten durch den Mainzer Erzbischof Uriel von Gemmingen betraut. Reuchlin sollte hierbei den Einfluss jüdischer Literatur auf den christlichen Glauben feststellen. Reuchlin publizierte dann gegen Pfefferkorn, woraus sich eine mehrjährige Auseinandersetzung ergab. Reuchlin lehnte in seinem Buch Augenspiegel von 1511 ein Verbot rigoros ab. Humanistische Denker, wie z.B. Ulrich von Hutten, machten in den sog. *Dunkelmännerbriefen*<sup>36</sup>, die Positionen Pfefferkorns und der dahinterstehenden scholastischen Theologie lächerlich. Zwar konnte Reuchlin die öffentliche Meinung gewinnen, musste sich aber seinerseits 1513 einem Inquisitionsverfahren in Rom stellen.<sup>37</sup> In seinen Studien der hebräischen Sprache und der jüdischen Theologie fordert R. den Glauben, der frei von philosophischer Spekulation ist und der sich an die hebräische Sprache gebunden habe, was z. B. für Luther, der von Reuchlins Hebräischkenntnissen beeinflusst war, nicht mehr nachvollziehbar war. Papst Paul IV. intensivierte die Bemühungen, die Juden zu missionieren. Eine theologische Auseinandersetzung zwischen Katholiken und Juden fand jedoch nicht statt. Auch Reuchlins Kampf war keineswegs projüdisch und prosemitisch eingestellt:

---

<sup>32</sup> Dettmers 2000, S. 32.

<sup>33</sup> Vgl. Schwab 1998; 2013, S. 173-196.

<sup>34</sup> Vgl. Martin 1994.

<sup>35</sup> Vgl. Füllenbach et al. 2015.

<sup>36</sup> Vgl. [http://gutenberg.spiegel.de/buch/dunkelm-4489/1\[.\]](http://gutenberg.spiegel.de/buch/dunkelm-4489/1[.])

<sup>37</sup> Vgl. insgesamt Schwab 1998.

„Der Talmud steht zwischen den Juden und ihrer Bekehrung.“<sup>38</sup> oder: „Nicht alle Teile des Talmuds sind den Juden zu entwenden und zu verbrennen- nur das, was Ketzerei oder Blasphemie enthält, ist zu vernichten. Aber doch nur so, daß jene Teile wenigstens bei den Bischöfen aufgehoben werden, so daß sie zugänglich sind für christliche Hebraisten. Und wenn Juden je wieder mit haltlosen Behauptungen aufwarten, dann können Textkundige antreten, um sie zu widerlegen und zu verurteilen.“<sup>39</sup> Reuchlins Ansatz war, dass Juden keine Sklaven, sondern Mitbürger\*innen, d.h. keine Ketzler\*innen im Sinn des Kirchenrechts waren. Deshalb dürfen eben auch jüdische Bücher nicht vernichtet werden, die Juden sollten aber gleichzeitig durch vernünftige Disputationen zu Christus bekehrt werden. Im weltlichen Reich waren Juden für Reuchlin Bürger\*innen, im geistlichen Reich Gegner\*innen. Er bemühte sich um die Integration bekehrter Juden, die als Hebräischlehrer eingesetzt werden sollten<sup>40</sup>. Luther selbst stellt sich zwar seit 1518 hinter Reuchlin.<sup>41</sup> Das Gesamtbild Luthers aber, z.B. in der ersten Psalmenvorlesung 1513/14, blieb negativ: „Luther verglich die Juden immer wieder einmal mit Ketzern, aber auch mit scholastischen Theologen; sie repräsentierten für ihn eine gottfeindliche, auf eigene Auslegungen und Vernünfteleien vertrauende Grundhaltung, die sie an einem sachgerechten Verständnis der Bibel hinderte.“<sup>42</sup> Die Parteinahme für Reuchlin hatte deswegen m.E. weniger mit dessen Eintreten für jüdische bzw. hebräische Literatur zu tun, sondern eher mit dem Kampf gegen die scholastische Theologie. Das biblische Bild, vielleicht auch neutestamentliche Zerrbild, von Juden war für Luther ausschlaggebend und nicht die reale Begegnung mit Vertretern des zeitgenössischen Judentums.

### **Dass Jesus ein geborener Jude sei (1523)<sup>43</sup>**

Beim Lesen der Schrift, die 1523 zuerst in deutscher Sprache erschien – die lateinische Version wurde von Justus Jonas angefertigt – könnte man vorschnell auf den Gedanken kommen, Luther habe die Seiten gewechselt und tritt als Philosemit auf. Die Reformatoren in Wittenberg hatten sich zum Ziel gesetzt, jüdische Zeitgenossen zur Konversion in Richtung

---

<sup>38</sup> Wilhelm Schwendemann: Melanchthons humanistische Stellung zu den Juden, in: <http://www.freiburger-rundbrief.de/de/?item=477>; Freiburger Rundbrief, Jahrgang 4/1997 Seite 172.

<sup>39</sup> Schwendemann 1997, S. 172.

<sup>40</sup> Vgl. Kisch 1961, S. 20.

<sup>41</sup> Vgl. Kaufmann 2015, S. 49; WA 8, S. 52, 23-25.

<sup>42</sup> Kaufmann 2015, S. 50.

<sup>43</sup> WA 11, (308-)314 – 336.

Protestantismus anzuregen und „in nennenswerter Zahl für das Christentum zu gewinnen“<sup>44</sup>: „Wahrlich, da soeben das goldene Licht des Evangeliums aufgeht und strahlt, besteht Hoffnung, dass viele unter den Juden auf gewissenhafte und getreuliche Weise bekehrt und so im Ernst zu Christus gezogen werden wie du [...] gezogen wurdest und etliche andere [...], die ihr als Überbleibsel aus dem Samen Abrahams durch die Gnade errettet wurde.“<sup>45</sup> Luther und die anderen Reformatoren in Wittenberg nahmen an, dass die Neuentdeckung der befreienden Botschaft der Bibel, der paulinischen Rechtfertigungslehre, der christlichen Freiheit für die jüdische Bevölkerung so viel an Attraktivität gewönne, dass es einen großen Zulauf zur protestantischen Bewegung gäbe, ähnlich der Zustimmung in römischen Kreisen. Konvertiten sollten jedoch – so Luther – gründlich in die Sache des Evangeliums eingeführt werden und unter Beobachtung stehen, ob die Konversion wirklich aus Glaubensgründen und nicht anderen, in seinen Augen eher verwerflichen Gründen, erfolgt sei. Luther erzählt diesbezüglich ein Beispiel: „Dort suchte ein Hofjude [...] mit viel Bitten um das Christentum nach; endlich wurde er zugelassen und getauft; danach ist auch er in Versuchung geführt worden, aber vor der Zeit und über seine Kräfte hinaus [...]. Denn bald nachdem er getauft war, ließ der Kaiser zwei Feuer machen; das eine nannte er das Juden-, das andere das Christenfeuer, und befahl dem getauften Juden, auszuwählen, in welchem von beiden er lieber verbrannt werden wollte. Nun nämlich, sagte er, bist du getauft und heilig, besser kannst du desweiteren kaum werden. Darauf erwählte der erbärmliche Mann als Beweis seines entweder vorgetäuschten oder schwachen Glaubens das Judenfeuer, sprang als ein Jude hinein und ließ sich als Jude verbrennen.“<sup>46</sup>

Eine nur halbherzige Konversion zum Christentum, vorzugsweise zum Protestantismus, kam für Luther überhaupt nicht in Frage und er war diesbezüglich sehr misstrauisch; eine nur äußerliche Konversion wurde mit dem falschen Papismus bzw. mit einem nur formalen, äußerlich korrekten Christentum, aber nicht mit einer inneren Überzeugung gleichgesetzt. Am Anfang der Schrift, nämlich bereits in der Überschrift, wird deutlich, welche beiden Intentionen Luther verfolgt: „Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei und wie mit den Jüden sie zu bekehren zu handeln sei.“<sup>47</sup> Festzustellen, dass Jesus Christus kein Christ gewesen ist und dass es darum gehen müsse,

---

<sup>44</sup> Kaufmann 2015, S. 64.

<sup>45</sup> WABr 3, S. 102, 37-40; Kaufmann 2015, S. 64.

<sup>46</sup> WABr 3, 101,7-102,15; Kaufmann 2015, S. 65.

<sup>47</sup> WA 11, 314; 315, 15.

Juden zu bekehren.<sup>48</sup> Der Anlass der Schrift ist jedoch, keine Toleranzschrift für Juden zu schreiben, sondern Abwehr römischer Vorwürfe, die ihn, Martin Luther, in die Nähe von Ketzern bzw. jüdischem Glauben stellten.<sup>49</sup> Der Vorwurf an die römische Seite wird jedoch deutlich, mit der jüdischen Bevölkerung so umgegangen zu sein, als wäre die jüdische Bevölkerung mit Tieren, mit Hunden vergleichbar. Luther befürwortet, dass in der jüdischen Community das freie Wort und das Evangelium von Christus gelehrt werden – eine Entscheidung zur Konversion in diesem Verständnis der evangelischen Freiheit wäre für Luther nachvollziehbar und gerade nicht das Instrument der Zwangstaufe bzw. Zwangsbekehrung, was er als unmenschlich charakterisiert und auch strikt ablehnt: *„Ich hoff, wenn man mit den Jüden freundlich handelt und aus der heiligen Schrift sie säuberlich unterweiset, es sollten ihr viel rechte Christen werden, und wieder zu ihrer Väter, der Propheten und Patriarchen Glauben treten; davon sie nur weiter geschreckt werden, wenn man ihr Ding vurwirft, und so gar nichts will sein lassen, und handelt nur mit Hochmuth und Verachtung gegen sie. Wenn die Apostel, die auch Jüden waren, also hätten mit uns Heiden gehandelt, wie wir Heiden mit den Jüden, es wäre nie kein Christen unter den Heiden worden. Haben sie denn mit uns Heiden so brüderlich gehandelt, so sollen wir wiederumb brüderlich mit den Jüden handeln, ob wir etlich bekehren mochten: denn wir sind auch selb noch nicht alle hinan, schweig denn hinüber“*<sup>50</sup>

In der Tat, das sind auch für die Reformationszeit neue Töne, mit jüdischen Menschen angemessen menschlich und freundlich umzugehen, weil Luther die gemeinsame Wurzel des Juden Jesus von Nazareth und den späteren Christen, die eine jüdische Herkunft hatten, anerkennt.<sup>51</sup> Gleichzeitig

---

<sup>48</sup> ....dass Christus ein Jüde sei von einer Jungfrauen geboren, ob ich vielleicht auch der Jüden etliche möcht zum Christenglauben reizen heißt es ein paar Zeilen weiter. [http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:luther-dass\\_jesus\\_jud](http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:luther-dass_jesus_jud)

<sup>49</sup> Denn unsre Narren, die Päpste, Bischof, Sophisten und Münche, die groben Eselsköpfe, haben bisher also mit den Jüden gefahren, daß wer ein guter Christ wäre gewesen, hätte wohl macht ein Jüde werden. Und wenn ich ein Jüde gewesen wäre, und hätte solche Tölpel und Knebel gesehen den Christenglauben regiern und lehren, so wäre ich ehe ein Sau worden denn ein Christen. [http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:luther-dass\\_jesus\\_jud](http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:luther-dass_jesus_jud) .]

<sup>50</sup> WA II, 315, 14-24 und [http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:luther-dass\\_jesus\\_jud](http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:luther-dass_jesus_jud) .]

<sup>51</sup> Und wenn wir gleich hoch uns rühmen, so sind wir dennoch Heiden, und die Jüden von dem Geblüt Christi: wir sind Schwäger und Fremdlinge; sie sind Blutfreund, Vettern und Brüder unsers Herrn. Darumb wenn man sich des Bluts und Fleischs rühmen sollt, so gehören je die Jüden Christo näher zu, denn wir; wie auch St. Paulus Röm. 9 sagt.

bleibt Luther seiner theologischen und bibelhermeneutischen Linie treu, dass der alttestamentliche Messias identisch mit Jesus von Nazareth und dem Gottessohn sei und hier das soteriologisch-typologische Schema von Verheißung des Messias im Alten Testament und Erfüllung des Messias im Neuen Testament angewandt bleibe. Luther erhofft sich von der jüdischen Bevölkerung die Anerkennung dieser Konstruktion, was diese aber naturgemäß verweigern muss, um ihre eigene religiöse Identität nicht aufs Spiel zu setzen. Das Wunder der (biologischen) Jungfernschaft Mariens wird als Beleg für diesen theologischen Zusammenhang genommen und als Argument gegen die römische Kirche verwendet, was das eigentliche Schlachtfeld dieser Schrift darstellt. Die tatsächliche Abrahamkindschaft ist geistlicher Natur und stehe gegen Tod, Sünde, Teufel und Rom: *„Hie wird nu abermal die Mutter Gottes eine reine Jungfrau beweiset. Denn weil Gott nicht lügen kann, mußte es geschehen, daß Christus Abrahams Samen wäre, das ist, sein natürlich Fleisch und Blut, wie alle Abrahams Kinder. Wiederumb, weil er soll der gesegnete Samen sein, der alle andere gesegnet sollt, kunnt er nicht von Mann gezeuget werden. Denn solche Kinder, wie gesagt, mügen nicht ohn Sünd empfangen werden, umb des verderbeten und vergiften Fleischs willen, welchs sein Werk ohn Gift und Sünd nicht ausrichten kann.“*<sup>52</sup> Bibeltheologisches Kernstück dieser Argumentation Luthers ist wiederum die Auslegung von Jes 7, 14 und hier muss es tatsächlich zum Bruch zwischen Juden und Christen kommen; obwohl Luther hier mit hebräischen Begrifflichkeiten argumentiert und auch die Bedeutungen von „Jungfrau“ anführt.<sup>53</sup> Die exegetischen Operationen, die Luther im vermeintlichen Bibeldialog mit jüdischen Gesprächspartnern aufführt, sind nicht hinreichend überzeugend aus exegetischer Sicht. Man muss aber Luther konstatieren, dass er es zumindest versucht: *„Die Reformatoren waren also davon überzeugt, dass niemals zuvor überzeugender dargelegt worden sei, dass der im Alten Testament erwartete*

---

Auch hats Gott wohl mit der That beweiset; denn solche große Ehre hat er nie keinem Volke unter den Heiden gethan, als den Jüden. [http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:luther-dass\\_jesus\\_jud](http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:luther-dass_jesus_jud) /WA II, S. 315, 26f).

<sup>52</sup> [http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:luther-dass\\_jesus\\_jud](http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:luther-dass_jesus_jud) [.]

<sup>53</sup> *Aufs ander, laß sein, daß Bethula heiße ein Jungfrau, und nicht Alma, und Jesaias hie nicht Bethula, sondern Alma sage, dennoch ist alles auch ein lauter vergeblich Wehrwort. Denn sie stellen sich, als wüßten sie nicht, daß Alma in der ganzen Schrift an keinem Wort ein verrückt Weib heiße, und wissens doch so herzlich wohl, sondern heiße an allen Oerten ein junge Dirne, die unverrückt und nie keins Manns schuldig worden ist, welche man je ein Jungfrau heißt, wie hie St. Matthäus und Lucas Jesaiam verdolmetschen.*

*Messias in Jesus von Nazareth gekommen sei.*<sup>54</sup> Realistischerweise muss man aber eingestehen, dass die erwartete Bekehrung großer Teile der jüdischen Bevölkerung zum Christentum nicht stattgefunden hat. Gleichwohl verliert Luther dieses Ziel nicht aus den Augen und eröffnet der jüdischen Bevölkerung so etwas wie eine gesellschaftliche Partizipation, indem sie menschlich behandelt werden solle<sup>55</sup>. Festzuhalten bleibt aber auch, dass sich Luther nicht unbedingt auf die tatsächliche reale jüdische Bevölkerung bezogen hat, sondern auf die neutestamentlichen Bilder des damaligen antiken Judentums. Der Vorbehalt gegen deren Konversion bestand darin, dass Luthers Freundlichkeit nur so weit reichen solle, „bis ich sehe, was ich gewirckt habe“<sup>56</sup>. Luther schwebte so etwas wie ein christliches Unterweisungsprogramm für die jüdische Bevölkerung vor<sup>57</sup> und konnte sich gar nicht vorstellen, dass seine exegetischen Operationen möglicherweise unplausibel sind: „Die einzige Möglichkeit, mit den ‚Beweisen‘ umzugehen, konnte darin bestehen, sich ihrer Evidenz zu beugen und so zum Glauben der Väter zurückzukehren. ... Das Judentum war für Luther prinzipiell keine legitime religiöse Möglichkeit mehr. Eine Koexistenz von Christen und Juden, die er mit seinem Duldungsappell ermöglichte, konnte es deshalb nur auf Zeit geben.“<sup>58</sup> Zugute muss man Luther in dieser Schrift halten, dass er die üblichen Verleumdungen wie Hostienfrevlel, Ritualmord und Brunnenvergiftung in dieser Schrift nicht wiederholt hat, sondern sich sogar gegen sie stellte, *Darumb dringet solche ungeschickte Rede mit Gewalt auf geistlichen Verstand*. Und man muss auch deutlich machen, dass die üblichen antijüdischen Vorwürfe in den reformatorischen Ländern und Städten unter dem Eindruck und der Rezeption dieser Schrift sehr zurückgegangen waren.

### **Die Verschärfung des Konflikts**

Für Luther gehören die Gegner der Kirche und die Gegner Gottes zusammen: Häretiker, Ketzler, Türken, Juden, Papst. Im Unterschied zu seinen antijüdischen Zeitgenossen greift Luther jedoch in der Regel nicht auf das mittelalterliche Arsenal antijüdischer Stereotypen zurück, sondern drängt auf die rechte Auslegung der Heiligen Schrift und unterstellt jüdischer Schriftauslegung theologische Irreführung. Jüdische Schriftauslegung

---

<sup>54</sup> Kaufmann 2015, S. 66.

<sup>55</sup> WA II, S. 336, 30-33.

<sup>56</sup> WA II, S. 336, 35; Kaufmann 2015, S. 71.

<sup>57</sup> WA II, S. 336, 18-21.

<sup>58</sup> Kaufmann 2015, S. 74.

unterwandere die Christenheit. Luther greift hier auf mittelalterlich- apokalyptische Dualismen, nämlich den Kampf zwischen Christus und Satan zurück, und definiert daraus seine reformatorische Hermeneutik. Die Christenheit wird als bedroht angesehen, was nach radikalen Gegenmaßnahmen geradezu schreit: Juden und Hexen dürfen aufgrund von Volksmeinung und Aberglauben verklagt, verhört und verurteilt werden, was dann meistens noch unter Folter bestätigt worden ist.<sup>59</sup> Wenn wir die wichtigsten Schriften Luthers<sup>60</sup> über Judentum bedenken, stellt sich die Frage, ob in Luthers Denken so etwas wie Kontinuität feststellbar ist, wobei es im 16. Jahrhundert kaum Philosemitismus gab, denn an der Polemik gegen Judentum haben alle teil. Luther denkt bei ungetauften jüdischen Menschen in erster Linie an Angehörige einer Religionsgemeinschaft, die für ihn aber „Gesetzesreligion“<sup>61</sup> war, was der gleiche Vorwurf an die römische Adresse war.

Luther hat den Unterschied zwischen jüdischer und christlicher Schriftauslegung gesehen. Einerseits sieht er zwar, daß Jesus geborener Jude war, andererseits will er die Bekehrung der Juden zum Christentum. Nach Luther lehnen die Juden den gekommenen Erlöser ab, weil sie von Gottes Gerechtigkeit so wenig wie vom rechten Sinn prophetischer Schriften wüssten.<sup>62</sup> In Luthers erster Schrift über die Juden sollen die Juden „*unsere christliche Lehre und Lieben*“ hören und sehen.<sup>63</sup> Luther wirft dort der jüdischen Religion falschen Ruhm und Hochmut vor, was er auf den Gedanken der Auserwähltheit bezieht. Wer sich für auserwählt halte, so Luther, verliere sein Menschsein und sei umso mehr Sünder. Gott komme aufgrund des Gedankens der Auserwähltheit nicht mehr zu seiner Ehre, was Gottes Zorn hervorrufe. In seiner ersten Schrift argumentiert Luther grundsätzlich auf der anthropologischen Ebene, die für ihn auch der Hintergrund bildet, das

---

<sup>59</sup> Vgl. Oberman 1981, S. 134.

<sup>60</sup> Z.B. auch den Genesiskommentar WA 42, 448-451; die Schrift „Wider die Sabbather an einen guten Freund“, 1538, WA 50, 312-337; die Schrift „Von den letzten Worten Davids“, 1543 WA 54, 28 – 100; „Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi“ 1543, WA 53, 579-648; „Von den Juden und ihren Lügen“, 1543, WA 53, 417 -552.

<sup>61</sup> Luther kann sagen: „Darumb hütt dich, lieber Christ fur solchem verdampfen, verzweifelten Volck, bey welchen du nichts lernen kannst, die Gott und sein Wort lügen straffen, lestern, verkeren, Propheten morden, und alle Menschen auff Erden stözligh und hochmütigh verachten.“ WA 53, 439, 17-21.

<sup>62</sup> Vgl. WA 53, 522, 35.

<sup>63</sup> WA 11, 336, 22-33.

jüdische Messiasverständnis zu kritisieren. Aber nicht der erwartete jüdische Messias sei der Messias, sondern in Jesus Christus sei der Gottesbote gekommen.

Die jüdische Religion war für Luther einfach die falsche Wahl und diese Zuordnung diene ihm als Mittel gegen den Katholizismus; die Kritik am Judentum bzw. an der jüdischen Religion war für Luther Mittel zum Zweck und: *„Dieser Appell für eine grundlegende Korrektur des Verhaltens der Christenheit gegenüber den Juden basierte auf einer scharfen Kritik an der bestehenden Kirche.“*<sup>64</sup>

### Über die Juden und ihre Lügen

Anfang der 1540er Jahre hatte Luther einige Lebenskrisen zu bewältigen, z.B. den Tod seiner Tochter Magdalena, eine lebensgefährliche Erkrankung seiner Frau Katharina von Bora 1540 nach einer Fehlgeburt und auch sein eigener Gesundheitszustand kippte um in depressive Phasen; begleitet waren diese äußeren Lebensumstände von immer größeren apokalyptischen Ängsten und Befürchtungen – viel stand auch politisch in der Reformation auf der Kippe. Jüdische Gesprächspartner in Wittenberg fragten nach dem Sinn des Todes Jesu<sup>65</sup>: *„Der über das Bett der sterbenden Tochter gebeugte 60jährige Reformator war von Krankheit und eigenem körperlichen Schmerz gezeichnet; für ihn war dieses irdische Leiden von den Anschlägen des Teufels bestimmt; der schlug ihn, wie er einst den Apostel Paulus geschlagen hatte...“*<sup>66</sup> Die militärische Bedrohung durch die Türken, das Wiedererstarken des Papsttums und die Pest taten ihr Übriges. In dieser Situation schrieb Luther seine wüste Schrift Von den Juden und ihren Lügen.<sup>67</sup> Mit dieser Schrift öffnete Luther sozusagen einen Zweifrontenkrieg, einmal gegen die jüdische Bevölkerung selbst und zum anderen gegen christliche Hebraisten, z.B. die humanistische Community in Basel. In Luthers Judenhetzschrift wird natürlich auch nicht mit den Juden, sondern über sie geredet. Im ersten Teil der Schrift wird das jüdische Selbstverständnis, das sich auf Tora und Verheißung bezieht, von Luther als *„Ausdruck einer werkgerechten Verfehlung des Gottesverhältnisses“*<sup>68</sup> massiv kritisiert, ebenso das nach seiner Meinung falsche Schriftverständnis der einschlägigen Messiasstellen.<sup>69</sup> Die

<sup>64</sup> Kaufmann 2015, S. 55.

<sup>65</sup> Kaufmann 2015, 107f.

<sup>66</sup> Kaufmann 2015, S. 108.

<sup>67</sup> WA 53, S. 418, 29-31.

<sup>68</sup> Kaufmann 2015, S. 124.

<sup>69</sup> Vgl. WA II, S. 322, 23ff.



Bundestreue Gottes sei in Christus ein für alle Mal erfüllt, „*indem die Juden dies nicht erkannten, zeigten sich unwiderleglich, dass sie vom Teufel verführt und verstockt waren.*“<sup>70</sup> Die Empfehlungen, die Luther nun im zweiten Teil der Schrift für den Umgang mit der jüdischen Bevölkerung gibt, sind drastisch und bekannt und entsprechen „*jenen finsternen Feind- und Angstphantasmagorien des spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Antisemitismus, zu dessen wortgewaltigem Anwalt und Sprachrohr sich Luther mit Von den Juden und ihren Lügen [im Original kursiv] machte.*“<sup>71</sup> Die Synagogen sollten zerstört, Arbeitszwang für die jüdische Bevölkerung eingeführt, die Wohnhäuser zerstört, Bücher sollten entfernt werden, waren die Handlungsempfehlungen Luthers.<sup>72</sup> In Zürich kritisierte Heinrich Bullinger diese Schrift Luthers, was zu einer diplomatischen Krise zwischen reformierten und lutherischen Kreisen führte.<sup>73</sup> Auch Andreas Osiander distanzierte sich deutlich von Luther. Luther kehrte mit dieser Schrift zurück zu seinen früheren Phasen der Judenfeindschaft.

### **War Luther ein Antisemit?**

Deutlich ist geworden, dass Luther nie ein Freund des Judentums war, sondern das biblische und das zeitgenössische Judentum blieben ihm zeitlebens fremd und sein Verhältnis zur biblischen Geschwisterreligion war getrübt durch die grundsätzliche Judenfeindschaft seiner Zeit, apokalyptische Vorstellungen, Bedrohungen durch Pest und Kriege und durch persönliche Krisenerlebnisse. Verbunden hat sich dieses Konglomerat mit einer christologischen Perspektive auf alttestamentliche Texte, vor allem auf Jesajatexte wie z.B. Jes 7, 14. An diesem Punkt muss man m.E. ansetzen, die strenge christologisch-typologische Interpretation alttestamentlicher Bibelstellen muss einer soteriologischen Sicht auf die Texte weichen, in denen die Eigenaussagen der Texte zum Leuchten kommen. Die christologische Perspektive muss gewahrt werden, dass die alttestamentlichen Texte in historischer Perspektive nicht auf den christlichen Messias Jesus hinweisen, sondern allenfalls das Sprachmaterial bereithalten, das Christen jüdischer Herkunft nutzen konnten, um Kreuz und Auferstehung Jesu verstehen zu können und damit die Botschaft des Reiches Gottes in der Verkündigung Jesu und die Bedeutung, die Paulus Jesus gab. Das Evangelium findet sich

---

<sup>70</sup> Kaufmann 2015, 126.

<sup>71</sup> Kaufmann 2015, S. 128.

<sup>72</sup> Vgl. Kaufmann 2015, 129f.

<sup>73</sup> Vgl. Kaufmann 2015, S. 137.

zwar in alttestamentlichen Texten, nicht aber als Botschaft Jesu, sondern als befreiende und erlösende Erfahrung derer, die den biblischen Gott als Befreier erfahren haben; das Verständnis von Evangelium und Gesetz als normierende Orientierung ist in diesem Diskurs bibeltheologisch neu zu durchdenken, ohne auf die antijüdischen Interpretationen Luthers und anderer zurückgreifen zu müssen. Theologisch ergibt sich daraus das Problem des christlichen Glaubensverständnisses, den christlichen Glauben so zu artikulieren, dass dabei jüdische oder auch muslimische religiöse Identität nicht beschädigt werden. Das bedeutet, dem christlichen Fundamentalismus ist zu wehren, weil er letztlich gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit bezüglich der jüdischen Religion nach sich zieht.<sup>74</sup>

Abzulösen ist ein Verständnis, dass die Kirche bzw. die christliche Religionsgemeinschaft das Judentum abgelöst habe und jetzt in die Verheißungsgeschichte Israels an Stelle Israels eingetreten sei. Das beinhaltet auch, christlichen Triumphalismus gegenüber anderen Religionen als unangemessen einzustufen, weil er dem Dialog widersteht und das Evangelium letztlich verfälscht.

### **Martin Luther and the Jews**

Martin Luther as anti-Semite? Anti-Semitism is defined as having various ideological justifications for a general hostility and vilification towards Jews. Luther has never been good friends with Jews. The biblical Judaism as well as the contemporary one remained estranged from him for his lifetime. His relationship to biblical related religions was embittered by the overall anti-Judaism of his times, by apocalyptic conceptions, by dangerous threats of pests and wars and finally by personal crises. In addition there was his Christological perspective on old-testament texts. Luther insisted *on a literal exegesis of the sonship of Jesus Christ* and he hoped that the Jewish community would accept this. The reformers wanted to convert their Jewish contemporaries.

With regard to Luther we can not uphold to the idea of a racial anti-Semitism. Rather, he was a religious anti-Semite, more precisely a theologically motivated anti-Judaist. In addition to that he “does not refer to medieval anti-Semite stereotypes, but pushes for the correct interpretation of the scripture. In much the same way he imputes theological delusion as well as the wrong interpretation of the scripture to the Jews.”

---

<sup>74</sup> Strozier & Kohn 1990, S. 66-83.

There is a need to reconsider and replace the understanding that the church respectively the Christian religious community replaced Judaism, and is now historically taking over Israel's role in this world. There is a challenge *to proclaim and articulate Christian faith in a way that does not harm the religious identity of Muslims or Jews.*

### Literaturverzeichnis

- Die ersten Europäer : Habsburger und andere Juden - eine Welt vor 1914*; [... erscheint zur gleichnamigen Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems vom 23. März bis zum 5. Oktober 2014] (2014). Wien: Mandelbaum-Verl.
- Battenberg, Friedrich (2014a): *Ritualmord- und Hostienfrevlevorwürfe gegen Juden im vormordenen Polen-Litauen*. In: *Czasy Nowożytnie*.
- Battenberg, Friedrich (1996): *Judenschutz und Judenbürgerschaft im spätmittelalterlichen Kurmainz. Zur landesherrlichen Funktionalisierung einer Bevölkerungsgruppe*. In: *Hessen in der Geschichte : Festschrift für Eckhart G. Franz zum 65. Geburtstag / hrsg. von Christoph Dipper*.
- Battenberg, Friedrich (2000): *Das europäische Zeitalter der Juden. Zur Entwicklung einer Minderheit in der nichtjüdischen Umwelt Europas*. 2., um ein Nachw. des Autors erw. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- Battenberg, Friedrich (2001): *Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 60). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1524/9783486701869>.
- Battenberg, Friedrich (2007): *Gebraucht und doch verachtet: vom Kammerknecht zum Landjuden. Geschichte der Juden in der Vormoderne am Mittelrhein*. Darmstadt: Hess. Staatsarchiv.
- Battenberg, J. Friedrich (1999): Artikel Kammerknechtschaft. In: *Lexikon des Mittelalters*. Band 5: Hiera-Mittel bis Lukanien, Sp. 891. Stuttgart: Metzler.
- Battenberg, J. Friedrich (2014): *Josel von Rosheim „Befehlhaber“ der deutschen Judenheit mit europäischen Netzwerken*. In: *Die ersten Europäer: Habsburger und andere Juden - eine Welt vor 1914* ; [... erscheint zur gleichnamigen Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems vom 23. März bis zum 5. Oktober 2014]. Wien: Mandelbaum-Verl., S. 40–45.
- Bauer, Uw F. W. (2009): Artikel Antijudaismus. Hg. v. Deutsche Bibelgesellschaft. Wissenschaftliches Bibellexikon. Online verfügbar unter <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/antijudaismus-at/>

- ch/0eb7db0759cf17f75a8d54f24782e819/, zuletzt geprüft am 19.01.2017; 21:35.
- Benz, Wolfgang (Hg.) (2011): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*. Band 4, Ereignisse, Dekrete, Kontroversen. Berlin: De Gruyter.
- Braun, Christina von; Ziege, Eva-Maria (Hg.) (2004): *Das „bewegliche“ Vorrurteil. Aspekte des internationalen Antisemitismus*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Brede, Karola; Karp, Alexander C. (1997): *Eliminatorischer Antisemitismus: Wie ist die These zu halten?* In: *Psyche* 51 (6), S. 606–628.
- Briesskorn, Norbert (Hg.): *Suche nach Frieden. Politische Ethik in der frühen Neuzeit*. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- Buttaroni, Susanna (Hg.) (2003): *Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte*. Wien u.a.: Böhlau.
- Closener, Fritsche; Twinger von Königshofen, Jakob (1995): Die Vokabulare von Fritsche Closener und Jakob Twinger von Königshofen. Überlieferungsgeschichtliche Ausgabe. Hg. v. Klaus Kirchert. Tübingen: Niemeyer (Texte und Textgeschichte, 40, 41, 42). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1515/9783110912005>.
- Closener, Fritsche; Twinger von Königshofen, Jakob; Kirchert, Klaus (Hg.) (1995): Die Vokabulare von Fritsche Closener und Jakob Twinger von Königshofen. Überlieferungsgeschichtliche Ausg. Tübingen: Niemeyer (Texte und Textgeschichte, 41).
- Czermak, Gerhard (1991): *Christen gegen Juden. Geschichte einer Verfolgung. Aktualis.* Neuausg. Frankfurt am Main: Eichborn.
- Detmers, Achim (2001): *Reformation und Judentum. Israel-Lehren und Einstellungen zum Judentum von Luther bis zum frühen Calvin*. Zugl.: Gießen, Univ., Diss., 2000. Stuttgart u.a.: Kohlhammer (Judentum und Christentum, 7).
- Eckert, Paul Willehad (1966) : *Aus den Akten des Trienter Judenprozesses*. In: Paul Wilpert, Paul Willehad Eckert (Hrsg.): *Judentum im Mittelalter. Beiträge zum christlich-jüdischen Gespräch*. Miscellanea Mediaevalia, Band 4, Berlin / Boston: De Gruyter, S. 281-336.
- Erb, Rainer (Hg.) (1993): *Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden*. Berlin: Metropol-Verl. (Reihe Dokumente, Texte, Materialien / Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, 6).
- Füllenbach, Elias H.; Miletto, Gianfranco (Hg.) (2015): *Dominikaner und Juden. Personen, Konflikte und Perspektiven vom 13. bis zum 20.*

- Jahrhundert*. Berlin u.a.: De Gruyter (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, N.F., 14).
- Hoffmann, Christhard; Bergmann, Werner; Strauss, Herbert A. (Hg.) (1990): *Der Antisemitismus der Gegenwart*. Frankfurt a.M. etc.: Campus-Verlag.
- Hortzitz, Noline (2005): *Die Sprache der Judenfeindschaft in der frühen Neuzeit (1450 - 1700)*. Untersuchungen zu Wortschatz, Text und Argumentation. Zugl.: Augsburg, Univ., Habil.-Schr., 2001. Heidelberg: Winter (Sprache - Literatur und Geschichte, 28). Online verfügbar unter [http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?id=2664936&prov=M&dok\\_var=1&dok\\_ext=htm](http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?id=2664936&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm).
- Kaufmann, Thomas (2015): *Luthers Juden*. 2., durchges. Aufl. Stuttgart: Reclam.
- Kirchert, Klaus (1993): *Städtische Geschichtsschreibung und Schulliteratur. Rezeptionsgeschichtliche Studien zum Werk von Fritsche Cloesener und Jakob Twinger von Königshofen*. Zugl.: Würzburg, Univ., Habil.-Schr., 1989. Wiesbaden: Reichert (Wissensliteratur im Mittelalter, 12).
- Kisch, Guido (1961): *Zasius und Reuchlin. Eine rechtsgeschichtlich-vergleichende Studie zum Toleranzproblem im 16. Jahrhundert*. Sigmaringen: Thorbecke (Pforzheimer Reuchlinschriften, 1).
- Klug, Brian (2004): *The collective Jew: Israel and the new antisemitism*. In: Christina von Braun und Eva-Maria Ziege (Hg.): *Das „bewegliche“ Vorurteil. Aspekte des internationalen Antisemitismus*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 221–239.
- Lawall, Bernhard (2004): *Faciatis incendio concremari: Untersuchungen zur Situation des europäischen Judentums in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts anhand der Pariser Verfahren gegen den Talmud*, Frankfurt a.M.: Lang.
- Lorenz, Sönke; Mertens, Dieter (Hg.) (2013): *Johannes Reuchlin und der „Judenbücherstreit“*. Unter Mitarbeit von Friedrich Seck. Eberhard Karls Universität Tübingen; Jan Thorbecke Verlag. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, 22).
- Luther, Martin (1883-2009): *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*. [Verschiedene Ausg.]. Weimar: Hermann Böhlau.
- Luther, Martin (1883-2009): *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*. Weimar: Hermann Böhlau.
- Luther, Martin (1969-85): *Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe* (Weimarer Ausgabe). Unveränderter Abdruck. Weimar.
- Luther, Martin (2002): *Luthers Werke auf CD-ROM*. (Weimarer Ausgabe). Version 3.0. Cambridge: Chadwyck-Healey.

- Martin, Ellen (1994): *Die deutschen Schriften des Johannes Pfefferkorn. Zum Problem des Judenhasses und der Intoleranz in der Zeit der Vorreformation*. Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Diss., 1991/92. Göppingen: Kümmerle (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 604).
- Oberman, Heiko Augustinus (1981): *Wurzeln des Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation*. 2. durchgesehene. Berlin: Severin und Siedler. Online verfügbar unter [http://www.gbv.de/dms/faz-rez/820224\\_FAZ\\_0009\\_9\\_0002.pdf](http://www.gbv.de/dms/faz-rez/820224_FAZ_0009_9_0002.pdf).
- Pfahl-Traughber, Armin (2007): *Ideologische Erscheinungsformen des Antisemitismus*. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/30327/ideologische-erscheinungsformen-des-antisemitismus?p=all>, zuletzt geprüft am 19.01.2017.
- Reuchlin, Johannes: *Sämtliche Werke*. Hg. v. Widu-Wolfgang Ehlers. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog (Berliner Ausgaben).
- Reuchlin, Johannes (1996): *Sämtliche Werke*. Stuttgart- Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Reuchlin, Johannes (1999): *Sämtliche Werke*. Stuttgart- Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Reuchlin, Johannes (2010): *Sämtliche Werke*. Hg. v. Widu-Wolfgang Ehlers. Stuttgart- Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Roloff, Hans G. (Hg.) (2005): *Johannes Pfefferkorns Schriften*. 1. Aufl. Stuttgart: Frommann-Holzboog (Berliner Ausgaben / Bd 4, Bd 2).
- Schwab, Hans-Rüdiger (1998): *Johannes Reuchlin, Deutschlands erster Humanist. Ein biographisches Lesebuch*. Orig.-Ausg. München: Dt. Taschenbuch-Verl. (Dtv, 12609).
- Schwab, Hans-Rüdiger (2013): *Von Reuchlin lernen: Zum Dialog zwischen den Religionen*. In: Sönke Lorenz und Dieter Mertens (Hg.): *Johannes Reuchlin und der „Judenbücherstreit“*. Unter Mitarbeit von Friedrich Seck. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, 22), S. 173–196.
- Schwendemann, Wilhelm (1997): *Melanchthons humanistische Stellung zu den Juden*. Hg. v. Freiburger Rundbrief (Freiburger Rundbrief, 4). Online verfügbar unter <http://www.freiburger-rundbrief.de/de/?item=477>, zuletzt geprüft am 19.01.2017.
- Strozier, Charles B.; Kohn, Ayla (1990): *Das zweideutige Bild des Juden im Bewusstsein christlicher Fundamentalisten*. In: Christhard Hoffmann, Werner Bergmann und Herbert A. Strauss (Hg.): *Der Antisemitismus der Gegenwart*. Frankfurt a.M. etc.: Campus-Verlag, S. 66–83.

- Treue, Wolfgang (1996): *Der Trienter Judenprozeß. Voraussetzungen - Abläufe - Auswirkungen - (1475 - 1588)*. Zugl.: Trier, Univ., Diss., 1994. Hannover: Hahn (Forschungen zur Geschichte der Juden Abteilung A, Abhandlungen, 4).
- Treue, Wolfgang (2015): *Diplomaten, Rechtsgelehrte, Intriganten. Der Trienter Judenprozess vor der römischen Kurie 1475-1478*. In: Elias H. Füllenbach und Gianfranco Miletto (Hg.): *Dominikaner und Juden. Personen, Konflikte und Perspektiven vom 13. bis zum 20. Jahrhundert*. Berlin u.a.: De Gruyter (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, N.F., 14), S. 331–347.
- Wilpert, Paul, Eckert, Paul Willehad (Hg.) (1966): *Judentum im Mittelalter. Beiträge zum christlich-jüdischen Gespräch*. Miscellanea Medievalia, Band 4, Berlin / Boston: De Gruyter.

---

### **„Ertragen können wir sie nicht“... Martin Luther and the Jews**

Martin Luther as anti-Semite? Anti-Semitism is defined as having various ideological justifications for a general hostility and vilification towards Jews. Luther has never been good friends with Jews. The biblical Judaism as well as the contemporary one remained estranged from him for his lifetime. His relationship to biblical related religions was embittered by the overall anti-Judaism of his times, by apocalyptic conceptions, by dangerous threats of pests and wars and finally by personal crises. In addition there was his Christological perspective on old-testament texts. Luther insisted *on a literal exegesis of the sonship of Jesus Christ* and he hoped that the Jewish community would accept this. The reformers wanted to convert their Jewish contemporaries.

With regard to Luther we can not uphold to the idea of a racial anti-Semitism. Rather, he was a religious anti-Semite, more precisely a theologically motivated anti-Judaist. In addition to that he “does not refer to medieval anti-Semite stereotypes, but pushes for the correct interpretation of the scripture. In much the same way he imputes theological delusion as well as the wrong interpretation of the scripture to the Jews.”

There is a need to reconsider and replace the understanding that the church respectively the Christian religious community replaced Judaism, and is now historically taking over Israel's role in this world. There is a challenge *to proclaim and articulate Christian faith in a way that does not harm the religious identity of Muslims or Jews*.